

Liliaceae, Liliengewächse.

Veratrum nigrum L., Schwarz-Germer, Schwarzer G. VI—VIII. Im Rosaliengebirge auf einem Holzschlag westlich von Sauerbrunn, mit *Peltaria alliacea* und *Percedanum verticillare*.

Ornithogalum, Milchstern.

O. umbellatum L., Dolden-M. IV, V. Zur Verbreitung im Nordburgenland, die bei Pill nicht deutlich umrissen ist, entnehme ich meinen Aufzeichnungen folgende Standorte: Andau, St. Margarethen, Neusiedl (Tabor), Parndorf (auf burgenländischem Gebiet gegenüber Hollern), Loretto, Neusiedler Wiesen, „Lange Wiesen“ westlich von Hornstein.

O. Boucheanum (Kunth) Aschers., Grüner M. IV, V. WF.: Weg- und Weingartenränder bei Schützen, Oslip und Trausdorf.

Cyperaceae, Zypergrasgewächse, Sauergräser.

Holoschoenus vulgaris Link, Gewöhnliche Glanzbinse, VII, VIII. WF.: Sumpfwiese nordwestlich von Stotzing.

Gramineae, Echte Gräser, Süßgräser.

Agropyron pectinatum (MB.) PB. (= *A. cristatum* (L.) Gaertn.), Kamm-Quecke, V, VI. Der Standort bei der Kapelle zwischen Winden und Jois wurde beim Ausbau der Straße (ebenso wie die Kapelle) zerstört. Damit besteht die Gefahr, daß diese sehr seltene Art für Burgenland gestrichen werden muß. Die Verbreitungsangabe bei Pill „Überall um den Neusiedlersee“ ist jedenfalls reichlich übertrieben.

Calamagrostis varia (Schröd.) Host, Bunt-Reitgras, Berg-R. VII, VIII. WF.: Heuberg bei Neustift a. d. R.

Orchidaceae, Knabenkrautgewächse.

Corallorrhiza trifida Châtelain, Gewöhnliche Korallenwurz. V—VII. Von Dr. K. U. Kramer und L. Y. Th. Westra, Universität Utrecht, im Leithagebirge oberhalb Eisenstadt gefunden.

Die Ungarnkarte des Ludwig Schedius (1833—1836) und das westungarisch-burgenländische Gebiet

Von Zoltán A m b r u s - F a l l e n b ü c h l, Budapest

Es ist charakteristisch für die Geschichte der ungarischen Kartographie, daß die kartographische Betätigung nach schönen Anfängen im 16. Jahrhundert (L a z a r u s und S a m b u c u s) im 17. Jahrhundert zurückgegangen war. Die Karten aus diesem Zeitalter sind überwiegend mehr oder weniger verbesserte, ja oft verdorbene Nachahmungen der Karten des 16. Jahrhunderts, von Ausländern hergestellt, die die wirkliche Topographie des Landes nicht kannten. Obwohl kleinere Gebiete darstellende Karten nicht fehlten und Ungarn besonders zur Zeit der Austreibung der Türken in den 1680-er Jahren im Blickfeld besonderer Interessen der europäischen Kartographen stand, war es bis zur Zeit Johann Christoph

Müllers (1709) zu keiner grundlegenden Verbesserung der Ungarnkarten gekommen. Im 18. Jahrhundert arbeiteten viele ungarische und ausländische Kartographen im Lande auf kleineren und größeren Gebietsteilen: bei sehr guten Komitatskarten war aber bis zum Ende des Jahrhunderts eine ganz gute, auch dem Publikum zugängliche Karte des Ungarnlandes nicht vorhanden, da die Ergebnisse der militärischen Aufnahme geheimgehalten wurden und die Karten Mikovinyis und Ignaz Müllers, die freilich in ihrer Zeit Schritte vorwärts bedeuteten, bis zur Wende des 18. und 19. Jahrhunderts der Verbesserung bedurften.

An Ende des 18. Jahrhunderts war eine rege kartographische Tätigkeit in Ungarn bemerkbar, und im Jahre 1806 erschien zu Pest mit der Karte des Husarenkapitäns János Lipszky eine den Forderungen der Zeit völlig entsprechende Ungarnkarte mit einem Namensregister, die in sehr schöner Ausführung mit den besten Werken der zeitgenössischen europäischen Kartographie in jeder Hinsicht zu vergleichen ist. Somit ist diese Karte also auch die erste vollkommene moderne Gesamtdarstellung des westungarisch-burgenländischen Raumes, die der Öffentlichkeit zugänglich wurde.

Bei der Verfertigung und Herausgabe der Lipszkyschen Karte stand der vielseitige und konzeptionsreiche Ludwig Schedius unter den Paten.

Schedius war im Jahre 1768 zu Győr (Raab) geboren, studierte in Sopron (Ödenburg) und Pozsony (Preßburg) und ging dann nach Göttingen. Von dieser Universität heimgekehrt, und mit dem Palatin Ungarns, Erzherzog Joseph, zufallsweise befreundet, war er schon am Anfang der 1790-er Jahre, ganz jung, Universitätsprofessor zu Pest geworden. Obwohl er besonders im Bereich der Literatur und Ästhetik wirkte, hatte er von Anfang ein reges Interesse für Geographie und auch für Kartographie. Wahrscheinlich war es er, der die Karte Lipszkys, die ursprünglich als Beilage zu einem militärischen Werke des Verfassers geplant war, als selbständiges Werk herauszugeben veranlaßte¹. Auch hatte er mehrere der 500 astronomischen Ortsbestimmungen zu der Karte Lipszkys, die mit der Hilfe des Palatins fertiggebracht wurden, in der von ihm redigierten „Zeitschrift von und für Ungarn“ publiziert².

Wurzbach bezeichnet Schedius als Mitverfasser der Lipszkyschen Ungarnkarte³. Sicher ist jedenfalls, daß er an der Verfertigung und Herausgabe dieser repräsentativen Karte großen Anteil hatte, wenn er auch kein berufsmäßiger Kartograph war. Wahrscheinlich hatte er, der Ästhetiker, eine entscheidende Rolle bei der so schönen Ausführung der Karte gespielt. Er war dann auch Förderer der Herausgabe von Lipszkys Stadtplan von Buda (Ofen) und Pest; später gab er wieder mit dem Ingenieur Samuel Blaschnek Stadtpläne der beiden Städte heraus.

Der aus Brieg (Brzeg) in Schlesien stammende Samuel Blaschnek kam Ende der 1820-er Jahre nach Pest und erwarb hier durch seine schöne Ofen- und Pest-

1 Janovszky László, Lipszky János. (Klly. Trencsénvármegyei Természettudományi Egyesület XV. Évkönyve. 1892.), S. 105. Sonderdruck aus: Jahrbuch des Vereins für Naturwissenschaft des Komitates Trencschin, Bd. 15.

2 Zeitschrift von und für Ungarn. Pest 1802, Bd. II, S. 47—52.

3 Wurzbach, Konstantin, Biographisches Lexikon des Kaiserthumes Österreich. „Schedius“, Bd. XIX, S. 149.

Karte (vier Auflagen zwischen 1830 und 1832) einen guten Ruf:⁴ diese erschien auch später, und wurde sogar nach der großen Überschwemmungskatastrophe im Jahre 1838 als Überschwemmungskarte adaptiert. Im Hause von Schedius wohnend, mit dem Professor gut befreundet, konnte die große Ungarnkarte beider als Gemeinschaftsarbeit in den Jahren 1833—1836 ausgeführt werden. Die technische Arbeit war von Blaschnek, die theoretische, ästhetische sowie die administrative von Schedius ausgeführt worden.

Die Herausgabe dieser neuen Karte war in erster Linie durch die vielseitigen Ereignisse der seit dem Erscheinen von Lipszkys Karte, also zwischen 1806 und 1833, vergangenen fast dreißig Jahre bedingt, obwohl auch kartographisch gewisse Einwände gegen Lipszkys Karte erhoben werden konnten. Für den Burgenländer sind diese von besonderem Interesse, da sie sich besonders auf das damalige westungarische Gebiet und auf Kroatien, also auf das heutige Burgenland und auf die Nachbargebiete beziehen. Denn, wie es der ungarische Kameraloberingenieur István Vizer in der Zeitschrift „Hasznos Mulatságok“ schon im Jänner 1833 betonte, hatte Lipszky bei der Bestimmung der geographischen Lage von Warasdin in Kroatien die astronomischen Angaben Joseph Liesganigs übernommen und als Ausgangsbasis für seine Triangulierungen benützt, so daß das ganze umliegende Gebiet auf seiner Karte fehlerhaft dargestellt ist⁵. Diese Ortslage wurde von Major Fallon (1776—1828) richtiggestellt: es handelte sich um einen Irrtum von 5' 39" in der Länge von Ferro; auch in der geographischen Breite gab es eine Abweichung von 9" Vizer machte Schedius und Blaschnek auf diesen Irrtum aufmerksam und veröffentlichte auch einige Ergebnisse seiner eigenen astronomischen Ortsbestimmungen, die er bei der Bearbeitung seiner Komitats- und Diözesankarten festgestellt hatte, damit die neue Karte besser werde.

Die Herstellung einer neuen Karte war aber besonders deshalb aktuell geworden, weil inzwischen die vielfältigen Flußregulierungen, Entwässerungsarbeiten und Straßenbauten das topographische Bild Ungarns sehr weitgehend veränderten. Sicherlich waren diese im westungarisch-burgenländischen Raum wohl weniger bedeutend als in dem Gebiet des Alföld, des ungarischen Tieflandes, und ganz besonders im Süden und Osten Ungarns. Aber auch hier war inzwischen viel geschehen, so daß das Kartenbild Lipszkys, das noch den Zustand vom Ende des 18. Jahrhunderts darstellt, mannigfacher Verbesserungen bedurfte.

Schon im Jahre 1832 war die Arbeit von Schedius und Blaschnek angefangen worden, aber erst im Jänner 1833 war es endgültig beschlossen worden, die neue Karte statt in sechs in neun Blättern herzustellen. Der Maßstab sollte wie bei der Karte Lipszkys, dessen Topographie weitgehend benützt wurde, 1 Wiener Klafter = 6520,0444 Zoll, das heißt 1:469.472 sein. Das erste Blatt — das schön ausgeführte Titelblatt — war in Probedruck schon im Frühjahr 1833 fertig; es war aber nur ein nordöstlicher Winkel Ungarns, der hier dargestellt wurde; der weit aus größte Teil des Blattes wurde von dem Titel und dem Titelschmuck eingenommen.

4 Ungarische Nationalbibliothek (Országos Széchényi Könyvtár), Kartensammlung TM 741, TM 747, TM 748; Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung, Familienfideicommiss. 3267, C 91a—8, und Stammsammlung 93 (5).

5 Hasznos Mulatságok (Nützliche Vergnügungen), Jg. 1833, Nr. 6 (19. Jänner) und Nr. 7 (23. Jänner). Derselbe Artikel erschien aber auch in der Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény (Wissenschaftliche Sammlung) in Bd. 4., 1833, S. 101—106.

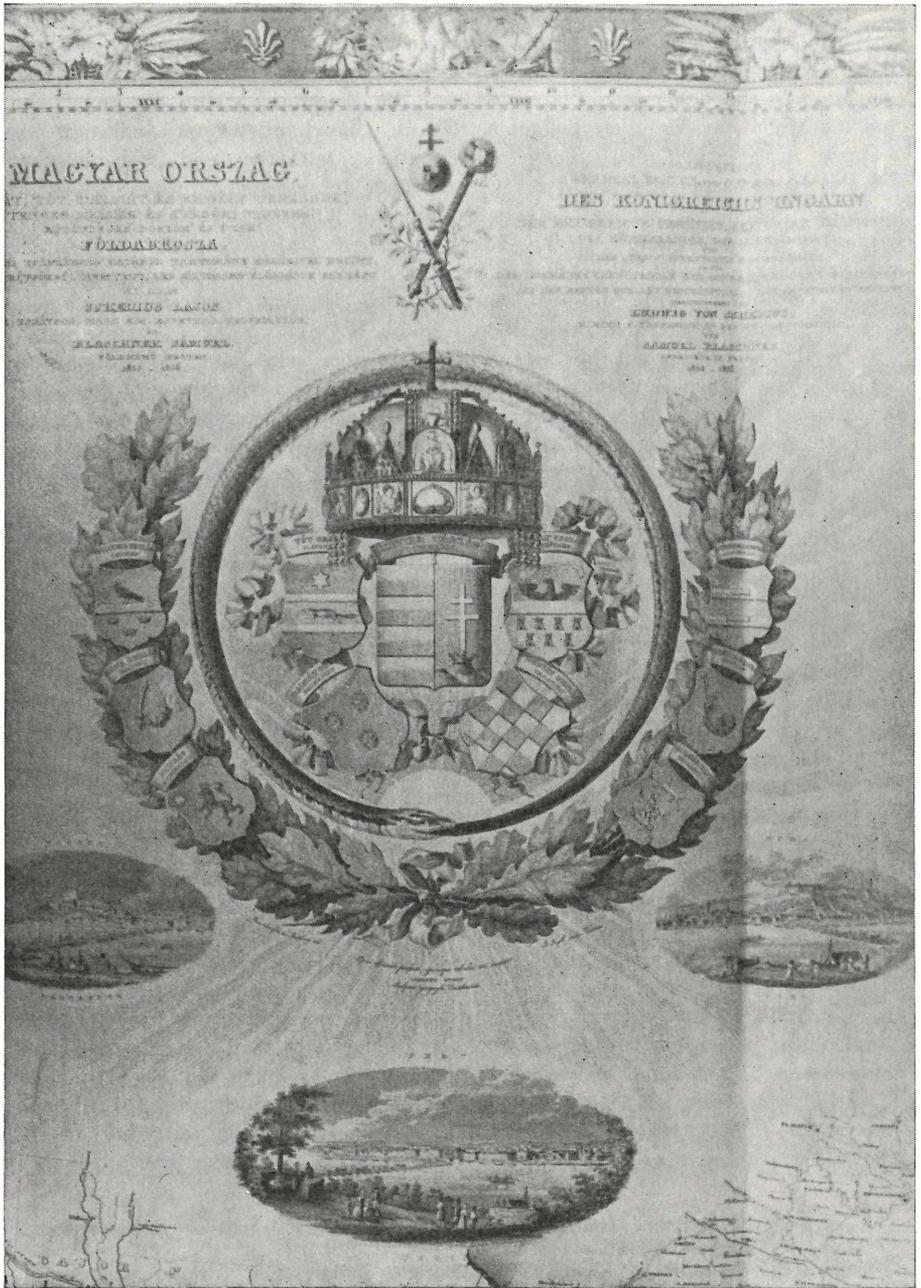


Abb. 1: Titelvignette der Karte

Das Titelblatt war eine wahrhaft schön gelungene Arbeit: es sollte mit viel Kostenaufwand von seiten Professor Schedius' die Pränumerationen zu beschleunigen helfen. Der Titel war zweisprachig — deutsch und magyarisch —, wobei das Magyarische den ersten Platz einnahm. Die Zeichnung stellte die ungarische Stephanskrone dar, mit den Insignien, darunter das Landeswappen mitsamt den Wappen der Nebenländer: Slavonien, Kroatien, Dalmatien und Siebenbürgen. All dies ist von einem Symbol der Ewigkeit, einer den eigenen Schwanz im Munde haltenden Schlange, umzingelt. Ringsum sind die Wappen der Nebenländer Ungarns aus der Arpadenzeit (1000—1301) zu sehen. Unten sind die Städtebilder von Preßburg, Ofen und Pest, den wichtigsten Städten des Landes, zu finden. Die schöne Zeichnung wurde in Wien gefertigt, sie ist das Werk Rauschenfelds von Steinberg, der Stich ist von Jakob Hyrtl.

Hyrtl war zwar ein gebürtiger Wiener, da aber sein Vater als Hofmusikus der Esterházy lange Zeit in Eisenstadt lebte und der Stecher seine Jugend zusammen mit seinem Bruder, dem berühmten Anatom, im Burgenlande verbrachte, kann er gewissermaßen als Burgenländer betrachtet werden. So hatte bei der Herstellung dieser sehr bedeutenden Karte Ungarns auch ein „Burgenländer“ einen gewissen Anteil.

Die Arbeit ging zuerst rasch vonstatten, verzögerte sich dann aber allmählich. Schedius erhielt von der Landesbaudirektion der Ungarischen Statthaltereie die Erlaubnis, die Ergebnisse der Donau- und Körös-Flußmappierungen kopieren und auf seiner Karte benutzen zu dürfen⁶. Die Arbeit wurde in der Navigationsabteilung der Landesbaudirektion auf Kosten des Professors Schedius nicht ohne jegliche Schwierigkeit durchgeführt, denn die originalen Blätter der Mappierung von 1" = 50⁰ mußten zuerst in die Maßstäbe 1" = 200⁰, dann 1" = 500⁰, dann wieder 1" = 1000⁰ und schließlich 1" = 6486¹/₂⁰ umgearbeitet werden⁷. Auf Grund dieser Karten wurde die veraltete Lipskysche Karte von Blaschnek ganz neu gezeichnet.

Das Titelblatt war schon in Wien von der Druckerei des Wiener Lithographen Karl Stein vollständig fertiggestellt und eben den Pränuméranten expediert worden, als plötzlich ein unerwartetes Ereignis die weiteren Arbeiten lahmlegte. Die Wiener Zensurhofstelle hatte die Erlaubnis zur Vervielfältigung und zum Verkauf der Karte verweigert und die schon fertigen Exemplare in der Druckerei Steins beschlagnahmt. Dem Professor Schedius wurde mitgeteilt, daß die weitere Herausgabe seiner Karte wegen der allzu detaillierten Darstellung Galiziens, das als eine Nebenprovinz Ungarns auf der Karte erscheint, verboten wurde. Schedius wandte sich, um Schutz zu bekommen, der Ungarischen Hofkanzlei zu, die ihm dann diesen Schutz zuteil werden ließ und um die Freigabe der Karte bei der Zensurhofstelle bat⁸. Die Zensur-Polizeidirektion ließ aber nicht nach: Graf Sedlnitzky, der Polizeidirektor, teilte der Ungarischen Hofkanzlei mit, daß er auf höhere Verordnung die Untersuchung eingeleitet hatte, und berief sich auf seinen

6 Ungarisches Staatsarchiv (Országos Levéltár), Archiv der Statthaltereie (Helytartótanácsi Levéltár), Commerc. 1833 — 144 — 2.

7 Ungarisches Staatsarchiv, Archiv d. Statthaltereie, Baudirektion (Építési Igazgatóság), 1834 — 11. — Ein handgezeichnetes Exemplar der originalen Donau-Mappierung befindet sich in Wien, im Kriegsarchiv unter Signatur B. IX, b. 134.

8 Ungarisches Staatsarchiv, Archiv der Ungarischen Hofkanzlei (Magyar királyi kancellária levéltár), Acta Generalia 1835—1386.

Vorgesetzten, den Leiter der Böhmischo-Österreichischen Hofkanzlei, Mittrovsky⁹. Die Lage war nun sehr heikel, da in dieser Frage zwischen den österreichischen Zentralbehörden und der ungarischen Öffentlichkeit ein tatsächlicher Gegensatz verfassungsrechtlicher Natur bestand. Maria Theresia hatte nämlich 1772 bei der Teilung Polens Galizien als Rechtsnachfolgerin der Ungarnkönige aus dem Hause der Árpáden in Besitz genommen, die ungarischen Staatsrechtler konnten also Galizien wirklich als Nebenprovinz Ungarns, nicht aber Österreichs ansehen. Da diese Frage aber eine staatsrechtliche war, ließen die österreichischen Zentralbehörden nicht nach, konnten es auch nicht tun, denn die zentralistische Tendenz der Metternichzeit ließ keine Nachgiebigkeit zu. Die Berufung von Schedius auf die Karte Franz Frieds, wo Ungarn und Galizien auch zusammen dargestellt sind (1832) wurde zurückgewiesen, da dort im Titel „Galizien und Ungarn“, bei seiner Karte aber nur „Ungarn“ erwähnt sei¹⁰. Die Ungarische Hofkanzlei nahm aber doch Schedius in seinen Schutz und verweigerte die Beschlagnahme der bereits in Ungarn befindlichen Blätter; die Beschlagnahme bezeichnete sie als verfassungswidrig¹¹. Vom toten Punkt bewegte sich die Sache nur auf die Bitte des Professors Schedius durch eine königliche Resolution weiter¹². So konnte Schedius die Karte doch herausgeben, und zwar so, daß er die Nachbargebiete Ungarns auf mährischem, niederösterreichischem, steiermärkischem und krainischem Boden ebenso detailliert ausarbeitete, wie es Galizien schon vorher war.

Die Zeichnungsarbeiten waren inzwischen fertiggestellt worden, sodaß die übrigen Blätter nach der Wegräumung der Hindernisse rasch erscheinen konnten. 1836 war das Werk fertig geworden.

Die Ausführung der Karte ist in jeder Hinsicht musterhaft. Sie ist eine sowohl topographische als auch politische Karte und bietet trotz des kleinen Maßstabes ziemlich viel Material. Die Bergdarstellung und die Beschriftung sind sehr fein. Außer größeren Ortschaften findet man auch die ganz kleinen Dörfer und Prädien, ja sogar unbewohnte Pußten darauf. Alleinstehende Kirchen, Schlösser, Wirtschaftshäuser sind auch nach Möglichkeit dargestellt: alles aber so, daß die Übersicht nicht gestört ist. Eben deshalb sind die Namen der politischen Einheiten, Komitate usw. nur mit Ziffern angedeutet, die Erklärung dieser Ziffern ist auf den südlichen Kartenblättern in Tabellen zusammengefaßt. Auch die Zeichenerklärung ist reichlich und in drei Sprachen verfaßt — deutsch, ungarisch und lateinisch. Was besonders den Heimatkundler unserer Tage interessieren wird, ist die sehr genaue Darstellung der Straßen und Wege. Es gibt fünf Stufen davon — und eine reichhaltige Erklärung für Minen und Industriestandorte. Da der Preis der Karte sehr hoch war, gab Schedius bald eine verkleinerte Ausgabe auf einem Blatt heraus.

Trotz des hohen Preises war der Erfolg der Karte von Schedius recht groß. Im Jahre 1847 erschien eine zweite, verbesserte und illuminierte Auflage des großen Kartenwerkes. Diese Auflage zeigt schon die Bahnlinie Wiener Neustadt-Ödenburg, die inzwischen in Bau genommen wurde.

Das Auffälligste der Karte von Schedius ist im Vergleich zur Lipszkyschen

9 Ebenda, Act. Gen. 1835—2351

10 Ebenda, Act. Gen. 1835—3116 und 1835—6904.

11 Ebenda, Act. Gen. 1835—16.960.

12 Ebenda, Act. Gen. 1835—12.718, 1835—16.959, 1835—16.960.

Karte das völlige Fehlen der Waldbezeichnung. Lipszky hatte noch in der Art der Karten des späten 18. Jahrhunderts die Waldgebiete mit dicht aneinander gezeichneten rundlichen Baumkronen dargestellt. Diese Bezeichnung wirkt zwar plastisch, macht aber das ganze Kartenbild in einem gewissen Maße unübersichtlich. Da die Bezeichnung der Waldgebiete zum Teil auf Karten zurückging, die zur Zeit von Schedius schon veraltet waren, ließ der Bearbeiter der neuen Karte dieses problematische Element einfach weg, so daß die Karte von Schedius dadurch viel übersichtlicher und klarer ist.

Bei der Topographie hatte Schedius auch eine ganz andere Methode in der Geländedarstellung verwendet. Während bei Lipszky die Erhebungen des Terrains mit einer mehr oder weniger verwischten helleren und dunkleren Kreuzschraffierung dargestellt sind, hatte Schedius sich bei seiner Karte einer wimperartigen Schraffierung Lehmannscher Prägung bedient, die die Richtung der Gebirge und Böschungen des Terrains viel plastischer und eingehender darstellt, als dies bei der Karte von Lipszky möglich gewesen war.

In der Hydrographie ist für den Burgenländer von besonderem Interesse, daß das Gebiet des Neusiedler Sees in den Karten beider ganz verschiedenartig wirkt. Während bei Lipszky noch der alte hydrographische Zustand des 18. Jahrhunderts nachwirkt, ist der Südostteil des Sees bei Schedius zwar als morastig, aber keineswegs als dem See angehörendes Wassergebiet dargestellt, wie es in den früheren Karten des 18. Jahrhunderts noch der Fall war. Damit ist die Bedeutung der Karte in dieser Hinsicht für die späteren Kartographen maßgebend gewesen, denn die moderne und bekannte Form des Neusiedler Sees ist erst durch diese Karte von Schedius, die in der ersten Hälfte und auch später, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Muster für das kartographische Bild Ungarns und damit auch des burgenländischen Gebietes von den ausländischen Kartographen betrachtet wurde, allgemein geworden, obschon das geschlossene Wassergebiet auch bei Lipszky im Südosten ungefähr dort verläuft, wo bei Schedius, jedoch Festland und Wasserbereich ihm noch ziemlich unklar erschienen. Der verschiedene Wasserstand des Sees auf beiden Karten weist aber zugleich auch auf das Ergebnis einer viele Jahrzehnte dauernden Kulturarbeit und von Wasserbauten hin, das hiemit auf der Karte von Schedius ersichtlich ist. Dagegen verschwanden unverwirklichte Wasserbauprojekte, wie z. B. die Leitung des geplanten Kanals zwischen Wiener Neustadt und Rőjtökmuzej (im Komitat Ödenburg), die noch auf der Karte von Lipszky zu sehen ist, von der Karte des Professors Schedius vollständig.

Was die Siedlungen betrifft, ist die Topographie beider Karten ziemlich die gleiche und den zeitgenössischen technischen Mitteln entsprechend gut. Da das geographische Gradnetz bei beiden Karten dasselbe ist, ist zu beobachten, daß Verbesserungen bei der Karte von Schedius überall bestehen: so liegt z. B. die Ortschaft Forchtenau bei Schedius genau auf dem 34. Längengrad, während sie bei Lipszky noch auf 34⁰ 01' liegt.

Eine weitere wichtige Verbesserung der Schedius-Karte ist die klare Konzeption des Straßennetzes. Freilich hatte auch der Bahnbrecher Lipszky die Straßen im großen und ganzen richtig dargestellt. Sein Interesse bezog sich hauptsächlich aber auf die Straßen, die für das Militär von größerer Bedeutung waren. Das Straßennetz zwischen den kleineren Ortschaften mußte er schon wegen des dazu viel zu kleinen Maßstabes vermeiden. Bei Schedius ist die Darstellung des

vollständigen Straßennetzes freilich auch nicht gelungen, teils vielleicht aus Mangel zuverlässiger Karten und Angaben, teils aber auch sicherlich aus karten-technischen Gründen. Dennoch hatte er ein genaues Straßennetz darzustellen versucht. So fehlt zum Beispiel bei Lipszky die Straße von Pinkafeld nach Bernstein ganz, während sie auf der Karte von Schedius klar zu verfolgen ist. Der feinere Stich trug viel zu dieser besseren Darstellungsmöglichkeit bei. Aber auch dort, wo die neuesten Straßenbauten und Verbesserungen zu berücksichtigen waren, war Schedius gründlich, so bei der alten Landesstraße Wiener Neustadt-Ödenburg. Zur Zeit Lipszkys führte sie durch Frauenhaid-Stöttera-Draßburg, während das dazwischen liegende Zemendorf durch eine weniger gute Straße von Frauenhaid nach Draßburg in den Verkehr eingeschaltet war. Bei Schedius führt — gemäß den inzwischen stattgefundenen Veränderungen — die Poststraße schon über Frauenhaid-Zemendorf-Draßburg.

Überhaupt sind die klar dargestellten Poststraßen ein großer Vorteil der Karte von Schedius. Während auch bei Lipszky die Poststraßen von den übrigen Hauptstraßen herausgehoben und die Postämter mit kleinen Posthörnchen dargestellt sind, sind bei Schedius dazu noch die Entfernungen zweier Stationen durch die üblichen Meilenentfernungszeichen der Zeit mit kleinen Linien und Punkten hervorgehoben, ein Vorteil also, der besonders für den Reisenden und den Fuhrmann von Wichtigkeit sein konnte.

Auch die Übersichtlichkeit der schön lesbaren Beschriftung bildete ein großes Plus gegenüber den viel schwerer lesbaren kleinen Buchstaben der Lipszkyschen Karte. Das ist deshalb besonders hinsichtlich des einstigen westungarisch-burgenländischen Gebietes von Bedeutung, weil durch die Schraffierung der Geländedarstellung das Auge sowieso stark belastet wird.

Noch viel weiter könnte diese Analyse geführt werden. Sie vollständig auszuschöpfen besteht hier keine Möglichkeit. Aus den Vorgeführten ist es aber schon ersichtlich, wie groß die Bedeutung dieser Karte für das damalige ungarische und ausländische Publikum sowie für die Kartographen war. Sie bedeutete eine Verbesserung des kartographischen Bildes von Ungarn, und damit auch des heutigen burgenländischen Gebietes, und stellt auch noch heute durch ihren Quellenwert — trotz des kleinen Maßstabes — für den Landeskundler einen wichtigen Forschungsbehelf dar.

Die Eiseiligen als Bohnenpatrone im Burgenland

(Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde)

Von Leopold Schmidt, Wien

Bohnen werden als Feldfrucht im Burgenland wie im ganzen ehemals westungarischen Raum viel gebaut, sie bilden einen wichtigen Bestandteil der Volksernährung¹. Die Verwendung der Bohnen im bäuerlichen Speisezettel war einstmals

¹ Vgl. allgemein Oswald A. Erich und Richard Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 2. Aufl. neu bearbeitet von Richard Beitzl. Stuttgart 1955, S. 101.

M. F. Bothar, Von den Speisen der Hienzen (Volk und Heimat, Bd. VI, Eisenstadt 1953, Nr. 6, S. 4 ff., Nr. 7, S. 10)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Ambrus-Fallenbüchl Zoltán

Artikel/Article: [Die Ungarnkarte des Ludwig Schedius \(1833-1836\) und das westungarisch-burgenländische Gebiet 6-14](#)